

Werk

Titel: Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

Verlag: Heidegger

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556102126_0006

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0006

LOG Id: LOG_0096

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556102126

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

hen, daß Herr Taylor den Schluß gefaßt, diesen dritten Band vor den ersten beyden ans Licht zu stellen. In demselben sind die ienigen Reden enthalten, darinne zwar keine Staatsmaterien abgehandelt werden, und die weniger, als die übrigen, bekannt sind, gleichwohl ihrer Vortreflichkeit nach mit den übrigen in gleichem Range zu stehen verdienen. Leptives, Midias, Androcion, Aristocrates, Timocrates, Aristogiton, Theocrines, Neära, und Ebulides, sind die ienigen Personen, die den Stoff zu diesen Reden an die Hand gegeben, und von welchen eben diese Reden den Rahmen bekommen. Der Herausgeber hat, was die Ordnung, den Text und die Uebersetzung anbelangt, der Ausgabe Hier. Wolfii gefolget, und, um die seinige desto vollkommener zu machen, hat er jene mit den Ausgaben der Manuciorum, Feliciani und Lambini zusammen gehalten. Er hat auch verschiedene Handschriften, die in den Französischen, Deutschen, Italiänischen und Englischen Bibliotheken aufbehalten werden, dabey gebraucht, und manche fehlerhafte Stelle der bisherigen Ausgaben daraus glücklich verbessert. Zu den Noten Wolfii, die man hier ohne die geringste Zerstückelung ganz besammeln antrifft, hat er auch noch andere von seinen zwey vertrauten Freunden, Herrn Markland und Jurin, ingleichen seine eigenen, hinzu gethan. Wir werden zu anderer Zeit von dieser vortreflichen und ihrem Urheber zur größten Ehre erreichenden Arbeit noch ausführlichere Nachricht ertheilen; anjeko aber haben wir nur noch dieses zu melden, daß auch Papier und Druck in ihrer Art unverbesserlich sind, und auf die Richtigkeit des Druckes ganz besonderer Fleiß gewandt worden.

Ein anderes Mitglied der hiesigen Academie, Herr Wilhelm Battie, läßt zum Gebrauch der Schulen die Reden Isocraatis mit einer neuen Uebersetzung und guten Anmerkungen drucken. Der Titel wird seyn: *Ἰσοκράτους Λόγοι τεσσαράκωνδεκά. Isocraatis Orationes quatuordecim; varias lectiones, versio-*

nem novam, ac Notas, adjunxit Gul. Battie, Col. Regal. Cantabr. Socius. in 8. Die Aufschriften der hier beniehmten Reden sind folgende: Archidamus, Evagoras, Helenæ encomium, Bufris, Panathenaica, contra Sophistas, Plataica, de permutatione, de bigis, Trapezitica, adversus Callimachum, Eginetica, contra Lochitem, und contra Euthynum.

Göttingen. Angesehene Männer, und vornehmlich einer, der von dem größten und besten Theile Deutschlands für den größten Kunstrichter in den schönen Wissenschaften gehalten wird, und der zum Vergnügen und zur Besserung der Deutschen, Stücke, obgleich sparsam herausgegeben hat, die beynabe für canonisch angesehen werden, haben von den Höf aufgemuntert Clarissa die Geschichte eines vornehmen Frauenzimmers ins Deutsche übersetzen zu lassen. Derjenige der die Geschichte der Pamela geliefert, hat auch diese in dem letztvergangenen Jahre zum Drucke befördert. Zu dieser Uebersetzung hat von den Höf einen Mann gebraucht, der seine Lehre nie darinn gesucht hat, oder zu suchen gedenket, daß er ein guter Uebersetzer heiße, und der durch diese verächtliche Gesinnung nicht verdient daß er so geschickt übersetzen kan. Zween Theile sind die Michaelismesse vorigen Jahrs an das Licht gekommen, den dritten und vierten haben wir auf diese bevorstehende Ostermesse, und den fünften und sechsten auf Michaelis gegenwärtigen Jahrs zu erwarten.

Es ist mir ganz wahrscheinlich daß die Person welche die Pamela geschrieben hat, auch die Clarissa verfertigt habe. Clarissa und Pamela haben eine Sinnesart, einen Geist, einen Verstand. Das Herz der einen und der andern sind bis in den innersten Winkel einander gleich: Diese beyden Personen sind einander nur in den äußerlichen Glücks-Umständen ungleich; in welchen eine jede sich so aufführt, wie die andere in gleichmäßigen Fällen sich hätte aufführen müssen. Ob Pamela gleich nur ein Aufwart-Mädchen war,

so waren ihre Bestimmungen doch so vornehm als der Clarissa, die von sehr edlem Hause ist: Und wir können versichert seyn, wenn Clarissa in die niedrigsten Umstände des Glückes herunter fallen sollte, daß sie darum nicht mit geringerer Großmuth denken wird.

Der Uebersetzer sagt uns, daß wir in der Clarissa keine Ohnmacht finden werden, welche in der Pamela itliche male gerufen sey, den Knoten aufzulösen; ob sich gleich, wie er nach seiner Art scherzet, Clarissa bisweilen eine so gefällige Ohnmacht wünschete, die ihr zu rechter Zeit aufwarten sollte. Ich habe die Ohnmacht der Pamela in dergleichen äußerst gefährlichen Umständen niemals für einen Fehler gehalten, weil ich niemals geglaubt, daß sie die Wahrscheinlichkeit der Erzählung minderte. Die Ohnmacht ist die äußerste Beklemmung der Sinnen, und die völlige Niederwerfung des Geistes; sie ist nur einen kleinen Schritt von dem Tode entfernt: Ist es nun so unwahrscheinlich, daß ein tugendhaftes Mädchen, welches den Verlust ihrer Ehre für das höchste Unglück ansiehet, von der so nahen Gefahr, in der sie desfalls schwebet, um den freyen Gebrauch ihrer Sinnen, und ihrer Geisteskräfte gebracht werde? Wenn der Verfasser in einer gleichen Gefahr der Clarissa sich eines andern Mittels bedient, sie davon zu erretten; so geschieht dieses nicht, weil er die Ohnmacht hierzu vor unzulänglich oder unwahrscheinlich hielt, sondern weil er nicht wiederholen wollte.

Wenn einigen Lesern der letzte Theil der Pamela und einige Stellen in den ersten Theilen der Clarissa zu ernsthaft werden, wenn ihnen diese nicht munter und unerwartet genug scheinen; so hat der Verfasser sich dessen nicht sehr anzunehmen. Das klüchtige Herz der Leser wird allein daran schuld seyn, und er hat eben keine Aussicht vielmehr dafür zu sorgen, daß er dasselbe mit dem rauschenden Vergnügen stille, welches es sich wünschet, als daß er andere gesetztere Herzen mit einem ernsthaften, aber ihnen auch sehr angenehmen Tone und nicht ohne ein sanftes Vergnügen unterrichte.

Im übrigen verdient der Verfasser so wol in der Clarissa als in der Pamela die Bewunderung der Verständigsten, daß er die Entwicklung und Ausbreitung der Charakter, und zwar so vieler und so verschiedener Charakter bis zu den besondern und kleinsten Aestgen ausgeführt hat, ohne daß er einen solchen in dem geringsten Gedanken, ja in dem unerheblichsten Ausdruck aus der Acht gesetzt, oder verfehlet habe. Mir ist kein schöpferischer Kopf von den Romanschreibern bekannt, der sich mit solchem gegründeten Vertrauen auf seine Kräfte, und solchem glücklichen Fortgange dergestalt auf die dünnesten Zweige der Charakter gewaget habe. Die Verfasser der Comödien selbst haben dieses nicht in einer so langen, und so genauen Folge gethan. Sie haben es auch in dem Drama nicht auf eine so natürliche Weise thun können; und die lauten Monologen, in welchen sie gewohnt sind uns die absonderlichsten Winkel eines Herzens zu offenbaren, sind etwas sehr gezwungenes gegen den Briefen, in welchen Pamela und Clarissa ihr Herz ausschütten, und die sie um eine Zeit geschrieben, da das ganze Gemüthe auf die vorschwebende Sache gerichtet war.

Der Ausgang ist meistentheils noch zweifelhaft, wenn die Briefe geschrieben werden; daher stellen sie die doppelte und zweifelhafte Seite der Sache vor; Ein jeder Brief enthält eine eigene absonderliche Verfassung des Herzens in sich, und so bekommen wir in einer Reihe von solchen Briefen die ganze ausführliche Geschichte eines Herzens, welche eben so viel Neuigkeiten und Wendungen in sich fasset, als die äußerlichen Fälle und Begebenheiten, die dazu Anlaß gegeben haben; sie führen auch denselben Reiz mit sich, der nur feiner ist. Biewol nun daraus eine Weitläufigkeit entstehen muß, so ist doch kein feiner Verstand, dem sie verdrüsslich vorzukomme. Wer sich einer Weitläufigkeit von dieser Art schuldig machen will, muß das Leben der Menschen, das Herz und seine verborgensten Tiefen, die Geheimen, und ihm oft selbst unbekanntem Grundsätze, die ihm

etwann so geläufig geworden sind, daß es wie aus blindem Triebe und doch nach ihnen denket und thut, seine Sprache, die ihre jedem so eigenen Ausdrücke, ja eigenste Worte hat, lange und nicht bloß im Cabinet gestudirt, und zu dieser Untersuchung einen vortrefflichen Verstand mit sich gebracht haben. Wie leicht ist dagegen die bloße Erzählung der Entschliessungen die genommen werden, des Ausgangs den sie gehabt haben, der hauptsächlich Ursachen, aus welchen sie gesoffen sind; aber auch wie nackt, wie schwach und schläfrig, wenn die Glücks-Zufälle auch noch so abentheuerlich erfunden sind, um die Neugier des Lesers aufzubalten? Diejenig n Leser oder Tadler, welche diese Weitläufigkeit für ein Geplauder halten, verrathen mit diesem Urtheil selbst schon den leeren Kopf, in welchem es entstanden ist, und wenn sie es auf eine Probe dürfen ankommen lassen, welche sie selbst davon überzeugen könnte, so versuchen sie am Ende des ersten Theiles, ob sie sich getrauten mit einem solchen Geplauder den ganzen zweiten Theil voll zu machen, der Clarissen nicht weiter als zu der Entschliessung bringet mit Lovelace zu stüchten, welche Entschliessung sie schon am Ende des ersten Theiles gefaßt zu haben schien. Ich wollte sehr gerne von ihnen vernehmen, was für Materialien sie zu einem so langen Theile zu Hülfe nehmen wollten.

Ich will nicht fürchten, daß die freygeschriebenen Briefe Lovelacens und seiner Freunde für die Jugend gefährlich zu lesen seyn werden. Wenn es möglich wäre die jungen Leute in einer unschuldigen Unwissenheit der Laster zu behalten, so wäre das freylich das rathsamste; aber da dieses bey dem großen Verderben derjenigen, deren Umgang sie nicht vermeiden können, nicht gehoffet werden kan, so ist das nachbeste, daß man ihnen das Laster an Orten und in Umständen bekant mache, wo man es ihnen zugleich in aller seiner Häßlichkeit und seinen schlimmen Folgen vorstellen kan. Der Verfasser hat daneben Sorge getragen, daß Worte und Bilder, welche diese Lasterhaften gebrauchen,

den Wohlstand niemals verletzeten. Einer von der Pamela Tadlern war gewiß sehr kühelharig daß er die Abbildungen von der Schönheit, der wohlgewachsenen Gestalt, die Schmeicheleyen und Küsse, von denen geredet wird, verworffen haben wollte, als Dinge welche auch einen Weltweisen in volle Flammen setzen könnten. Pamela ist von den Geistlichen in Engelland auf den Predigtstühlen angepriesen worden: Nun meynt er obige Sachen seyn keine Materialien von denen man Terte zu Predigten nehmen könne. Er hat darinnen recht, niemand hat dieses gesagt, und er widerlegt damit niemand, als sich selbst. Aber die Beschreibungen der Schönheit und der Leibesgestalt, die mit der Sittsamkeit des Verfassers der Pamela gemachet werden, verübeln zu wollen, kan nur einem Menschen in den Sinn kommen, der uns gerne auch das Anschauen der Schönheit verbieten würde. Das Anschauen muß doch noch mehr zur Liebe anreizen, als die Beschreibung.

Wenn andere Tadler der Pamela dieses tugendhafte Mädchen für eine listige Cokete ausgeschreyen haben, welche die Kunst, eine Mannsperson in ihr Neze zu bringen, aus dem Grunde verstanden habe, so ist es traurig daß die Vorstellung der wahren Reinheit und der standhaften Sorgfalt für dieselbe, die sich nicht mit dem geringsten bösen Gedanken schuldig machet, zu unsern Zeiten unwahrscheinlich geworden. Diese Anklage ist von der Natur derjenigen, welche Arabella gegen Clarissen gemachet, daß diese ihr Gut ihrem Vater abgetreten hat. Das war nur eine List, sagte Arabella, durch welche sie ihn dahin gebracht, daß er zur Belohnung dieses ihm angenehmen Gehorsams ihr Haushalter werden wollte. Und was ist es für eine ungerechte Forderung, daß Pamela sich dem einsamen Stande hätte aufopfern sollen, zu weisen, daß alle ungleichen Urtheile über sie übelgegründet gewesen. Die strengste Tugend verband Pamela nicht, daß sie, der Verleumdung zu entgehn, welcher keine Unschuld entgehen kan, eine Liebe

von der unschuldigsten Art verleugnen, und alles das gute, was daher für sie und durch sie für tausend andere entstehen konnte, von sich stossen sollte.

Ist ein Gesetz gerecht das die Natur verdammet,
 Und ist der Brand nicht rein, wenn sie uns angeflammt?
 Des Himmels erst Gebot hat keusche
 Brunst geweiht,
 Und seines Jornes Pfand war die Unfruchtbarkeit.
 Soll Furcht vor Iosem Schmähn des
 Schöpfers Zweck verdringen,
 Was er zum Lieben schuf zum Wittwenstande zwingen?
 So würd ein edler Stamm, den er ihr zugebracht,
 Noch in der Blüth erstickt und Helden
 umgebracht.

Amela hatte wider das harte Urtheil der Welt die Entschuldigung ihres Herzens; von seinem eigenen Herzen aber nicht verurtheilt werden, ist den nachtheiligsten Meynungen der Leute vorzuziehen. à 1. fl. 30. fr.

Leipzig. In Joh. Samuel Heinsii Verlag ist zu haben: *Joh. Henrici Roeheri, Juri, Commentatio historico-theoretico-practica in Sam. L. B. de Pufendorff de Officio H. & C. juxta legem naturalem Libros II, selectissimis Tirii, Barbeyracii, Heineccii, aliorumque Autorum, notis, annotationibus, exemplisque politicis & juridicis, ac definitionibus, demonstrative ubique illustrata. &c. in 4. 3 Alphab. 20 Bogen.* Der Herr Verfasser liefert uns nunmehr seinen erläuterten Pufendorff. Es besteht solcher erstlich aus dem Inhalte der zwey Bücher und Capitel des Pufendorffs, wo bey jedem die besten Scribenten, welche von solchen Materien geschrieben, beygefüget sind. Diesem folget die bekannte Epistola censoria mit Barbeyracks Anmerkungen. Hierauf findet man des Herrn Verfassers hier vermehrte und verbesserte *Statuum Mercurialem*,

oder den Wegweiser über Pufendorffs zwey Bücher von den Pflichten des Menschen und Bürgers. Alsdenn erscheinet das Werk selbst; und endlich macht ein wohlausgearbeitetes Register den Schluß. Die Zuschrift des Wegweisers hat der Herr Verfasser nicht nur an seine jezige und künftige Zuhörer, sondern auch an die hohen Standes, adeliche und bürgerliche Personen gerichtet, welche seit 30. Jahren seiner Rechtslehren auf hiesiger Universität sich bedienet haben sollen. Das Werk an sich theilet sich erstlich in den Pufendorffischen Text, und zweytens in die Anmerkungen und Anwendungen. Beyde Stücke unterscheiden sich durch die Schriften, weil zu den erstern etwas gröbere, zu den andern aber kleinere gebraucht worden. Der Text des Pufendorffs ist von der Vorrede an bis zu Ende ganz von Wort zu Wort eingerückt, dergestalt, daß dieses Buch auch bey andern Vorlesungen flüchtig gebraucht werden könnte. Es ist aber derselbe in Fragen und Antworten abgefaßt; durch welches Hülfsmittel der Herr Verfasser die meistens flüchtige academische Jugend bey steter Aufmerksamkeit zu erhalten, und ihnen den Pufendorff viel leichter, deutlicher und annehmlicher zu machen sucht. Welches von desto größerm Nutzen zu seyn scheint, da dieses Kunst-Stück der Fragen und Antworten bey einem systematischen Buche angebracht worden. Und, damit der Vortheil, welchen man darinne der systematischen Lehrart beylegt, daß dadurch der Zusammenhang und die Verbindung der vorgetragenen Sachen desto leichter zu merken, nicht verschwinden möge, so hat der Hr. Verfasser durch den obgedachten Wegweiser dieser Besorgniß klüglich abgeholfen. Denn dieser setzet den Leser in den Stand, das ganze Buch kürzlich nach seinem Inhalte zu übersehen, und leistet bey Vorlesungen, deren Vorbereitung und Wiederholung, gute Dienste. Erwähnter Pufendorffische Text wird nun durchgehends durch Anmerkungen erklärt, und durch tüchtige Exempel erläutert, auch auf die bürgerliche Rechts- und Staatslehre